

Band in die Bilderwelt, in die kunsthistorischen Aspekte und die theologischen Hintergründe des Altars ein.

Der erste Teil, «*ein gefälliger und zugleich praktischer Führer durch die Bilderwelt des Altars in allen seinen Stellungen*», bildet die Passionsseite, die Werktags- und die Sonntagsseite sowie die Feiertagsseite im Ganzen großformatig ab. Zudem erläutert anhand von Detailaufnahmen die langjährige Klosterführerin Bärbel Wottke das Dargestellte, bietet den Zusammenhang der schriftlichen Quellen, vorwiegend der Evangelien, mit den Bildtafeln und deutet die symbolische Sprache der Farben sowie der Pflanzen- und Tierdarstellungen. Leider ist bei der Beschreibung der Passionstafeln nicht zu erkennen, welche Darstellungen zusammengehören und welche der jeweils drei Szenen im Bildfeld die Haupt- und welche die Nebenszenen bilden. Die Bildfolgen der Johannesgeschichte, die Figuren des Schreins, die Flügelreliefs, die Predellen und das Gesprenge und ihre Bedeutungsebenen sind sehr ausführlich beschrieben.

Sibylle Braun-Miller, die Autorin der kunstgeschichtlichen Aspekte, stellt ihren Detailbetrachtungen je einen Abschnitt über den spätgotischen Wandelaltar allgemein sowie über den Auftraggeber voran. Zwar hat sie die neuen Erkenntnisse über die Weckmann-Werkstatt aufgenommen, doch ist die geschichtliche Entwicklung allzu knapp und dadurch stellenweise verfälschend beschrieben. Auch die Funktionen eines spätgotischen Altars, die wesentlich sein Erscheinungsbild beeinflussen, sind unzureichend dargestellt. In ihren genauen Detailbetrachtungen zum Blaubeurer Altar geht sie dann auf das ikonographische Programm ein und erklärt seine Abhängigkeit von den jeweiligen ausführenden Künstlern, den Bildhauern und Tafelmalern. Dabei werden Komposition, Gestaltung des Bildraums und als Vorbilder zugrunde liegende Kupferstiche sowie vergleichbare Altäre wie die zerstörten Hochaltäre von Konstanz und Ulm berücksichtigt. Die reliefierten Flügel der Festtagsseite sind übrigens nicht nur auf den Konstanzer Altar zurückzuführen; seit 1480 finden sich auch im Bereich der Ulmer Schule vermehrt Flügelreliefs; um 1500 ist etwa ein Drittel aller Innenflügel der Feiertagsseite mit Reliefs geschmückt. Innovativ allerdings ist hier, wie auch richtig vermerkt, die Kombination von Plastik und Malerei. Den Abschluß der kunsthistorischen Aspekte bildet eine sehr gute Zusammenfassung über das Gesamtprogramm des Altars sowie eine Einordnung in das Programm des Chorraums.

Diese Einordnung wird in der Untersuchung des zeitgeschichtlichen und theologischen Hintergrunds des Altars wieder aufgenommen. Theologie im Bild – nicht nur im Gesamtprogramm des Chorraums und des Hochaltars, auch auf den Passions-, den Werktags- und den Festtagsseiten, den Predellen und dem Gesprenge –, detailliert wird hier unter diesem Aspekt noch einmal jedes Bild angesehen und verdeutlicht. Dabei ergeben sich einige Überschneidungen mit den ersten beiden Abschnitten des Buchs. Eingebettet sind diese Betrachtungen in kurze Zusammenfassungen über die kirchengeschichtliche, allgemeinhistorische und landespolitische Entwicklung bis 1493 sowie über die Geschichte des Klosters Blaubeuren.

Im ganzen wird dieses Buch seiner Intention gerecht, die der Ephorus des Seminars in seinem Vorwort selbst so nennt: *Alles sollte für jeden Besucher des Hochaltars lesbar und überschaubar bleiben.*

Sibylle Setzler

CLAUDIA LICHTÉ und GERHARD WEILANDT: **Prachtvoll und wandelbar. Entstehung und Funktion von Flügelretabeln im Mittelalter.** Württembergisches Landesmuseum Stuttgart 1994. 40 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Broschiert

Prachtvoll und wandelbar – wie der Titel ist auch die Aufmachung dieser Broschüre. Wie ein spätgotischer Flügelaltar läßt sie sich aufklappen und zeigt dabei die prächtige Werktags- und Festtagsseite des Talheimer Retabels von 1518 aus der Werkstatt von Niklaus Weckmann. Fußend auf den Ergebnissen, die die Ausstellung im württembergischen Landesmuseum im letzten Jahr über Betrieb und Methoden des neu erforschten Ulmer Bildschnitzers erbrachte, wird hier die Entstehungsgeschichte der Flügelretabel auf zwei Bedeutungsebenen gezeigt: Einmal die Entwicklung der ersten gotischen Flügelaltäre bis zum Ende der Retabel-Konjunktur, und zweitens die handwerkliche, formale Entstehung durch Schreiner, Bildschnitzer und Maler von der Altarstiftung über Auftragsvergabe, Arbeitsteilung bis zum Aufstellen des Retabels. Seine vielfältigen Funktionen als Reliquienträger – zumindest in den Anfängen der Entwicklungsgeschichte –, als Mittel zur Repräsentation, als das Kirchenjahr durch seine Wandelbarkeit begleitender Bildträger und als schmückendes Beiwerk auf Altären, die zum Totengedenken gestiftet wurden, werden allerdings in den genannten Kapiteln nur gestreift.

Für die Liebhaber der spätgotischen Retabelkunst, die sich seit Anfang des Jahres im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart neu aufbereitet darbietet, ist das kleine Büchlein von Claudia Lichte und Gerhard Weilandt sicher ein wertvolles Mittel zu ihrem Verständnis.

Sibylle Setzler

CARLHEINZ GRÄTER: **Württembergischer Wein. Landschaft – Geschichte – Kultur.** DRW-Verlag Leinfelden-Echterdingen 1993. 324 Seiten mit 105 Abbildungen. Gebunden DM 49,-

Der aus Tauberfranken stammende Autor unternimmt mit diesem Band einen anspruchsvollen Versuch. Er will an Immanuel Dornfelds *Geschichte des Weinbaus in Schwaben* des Jahres 1868 anknüpfen und erstmals eine *historisch fundierte Gesamtschau* zum Thema liefern. Daß eine neuere Übersicht Not tut, dürfte unbestritten sein. Die

«Schwäbische Heimat» hat das Thema zuletzt in Heft 1993/4 mit dem Beitrag zur *Arbeit im Jahreslauf eines Weingärtners* aufgegriffen.

Jede Darstellung zu Weinbau und Weinkultur in Württemberg gewinnt Aktualität durch die Entwicklungen der EG-Agrarwirtschaft, die es lokalen Traditionen immer schwerer machen, an Bewährtem festzuhalten und sich im wachsenden und unter Rationalisierungs- und Regulierungsdruck leidenden EG-Markt zu behaupten. Deutlich macht Gräter dies am Thema des «historischen Weinbergs» mit Trockenmauern, Steinriegeln und eigener Vegetation. Viele Weinbaubetriebe in Württemberg haben frühzeitig mit striktem Qualitätskurs reagiert, andere suchen sich durch hektische Vermarktungsstrategien ohne Rücksicht auf Gewachsenes in die Zukunft zu retten. Eine Besinnung auf das Erreichte ist zu diesem Zeitpunkt also angebracht.

Von den frühesten Spuren des Weinbaus in römischer Zeit reicht die historische Schau bis heute, und auch der anschließende Rundgang durch die Weinlandschaft des Landes enthält zahlreiche historische Erläuterungen. Der Autor hat sichtlich die Spuren archäologischer Forschungen in den verschiedenen Landesteilen verfolgt und ist um eine knappe und übersichtliche Darstellung bemüht. Die zusammengetragenen Funde führen jedoch nicht zu einem eindeutigen Ergebnis. Bauten die Römer Weinreben nördlich der Alpen an oder genossen sie Importwein? Die Frage der Kontinuität des Weinbaus von der Römerzeit bis ins Mittelalter ist in der gebotenen Kürze vielleicht nicht angemessen darzustellen; ganz sicher wäre sie das sinnvolle Thema einer eigenen Arbeit.

Anschaulich und ausführlich geraten ist das Kapitel zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Weinkultur. Deutlich herausgearbeitet wird die Stellung des Weins als Begleiter im Alltag, deutlich wird auch der krasse Unterschied zur heutigen Weinqualität. Von den Bräuchen im Umkreis der Weinkultur greift der Autor einige auf, so etwa diejenigen, die mit den Stichworten des Zutrinkens und des Unterkäufers (kommunaler Zwischenhändler) benannt sind. Die hier unbedingt hineingehörigen Bräuche des Einlagers und des Weinkaufs wären sicher gut geeignet gewesen, die Bedeutung des Weins nicht nur im «großen Saufjahrhundert» über seine Stellung als Lebensmittel hinaus zu verdeutlichen.

Positiv an der Darstellungsweise des Autors hervorzuheben ist die Hinzuziehung zahlreicher lokaler Beispiele aus, soweit für den Rezensenten überschaubar, allen Weinbaugebieten Württembergs. Auch der Rundgang durch das heutige «Weinland Baden-Württemberg» findet Anklang, wobei die Vorstellung historischer und lokaler Rebsorten immer wieder einmal Anlaß zum Nachschlagen gibt.

Der Band gibt so einen guten Überblick über das Thema. Lobenswert ist ferner der Anhang, der dem Interessierten die Weinmuseen und Weinbaulehrpfade des Landes näher erschließt sowie ein Personenregister mit Erläuterungen und ein Glossar enthält.

Ralf Beckmann

HANS BINDER (Hrsg.): **Karstlandschaft Schwäbische Ostalb.** (Karst und Höhle). München 1993. 480 Seiten mit 362 Abbildungen, 16 Tafeln, 35 Tab., 15 Karten, 54 Höhlenplänen und 1 Karte 1: 75000. Gebunden DM 60,-

1893 wurde bei Hürben im Oberamt Heidenheim eine Höhle mit prächtigen Tropfsteinen entdeckt. Am 17. September fand die feierliche Einweihung statt, eine Woche später der nicht minder festliche Besuch der Namenspatronin, Königin Charlotte von Württemberg. Das hundertjährige Jubiläum dieses Ereignisses hat den Anlaß zu einem Werk gegeben, wie es vergleichbar bisher kaum einer anderen Landschaft im deutschen Südwesten gewidmet worden ist: einer umfassenden Darstellung der *Karstlandschaft Schwäbische Ostalb*.

Das «Heft», wie es Hans Binder in seinem Vorwort allzu bescheiden nennt, erschienen in der Reihe «Karst und Höhle», beeindruckt mit seinen 480 großformatigen Seiten schon von den Ausmaßen. Auf seine 30 Aufsätze in diesem Rahmen einzugehen, ist schlechterdings unmöglich. Ein kurzer Überblick möge die Mannigfaltigkeit und Spannweite des Buches andeuten. Es führt von der Schilderung der Entdeckung und Erschließung der Charlottenhöhle sowie des Besuchs der Königin (M. Hummel, R. Epplen), volkstümlichen Überlieferungen (H. Binder) sowie der geologisch-paläontologischen und prähistorischen Erforschung der Ostalb (mit ausführlicher Darstellung des Wirkens von Oskar und Eberhard Fraas durch K. D. Adam) zu geologisch/morphologischen, hydrologischen und höhlenkundlichen Abhandlungen, die, über den «Jubilar» weit hinausgehend, große Teile der Ostalb umfassen (W. Reiff, K. E. Bleich, H. Binder, W. Schloz, H. Jantschke, Th. Rathgeber, H. Bayer und P. Groschopf, U. Tessenow). Berichte zur Pflanzen- und Tierwelt der Charlottenhöhle und der Lone schließen sich an bzw. sind damit verwoben (K. Dobat, M. Schiffler, A. Jauss und H. Mühle). Ein weiteres großes Kapitel befaßt sich mit dem menschlichen Wirken in dieser Landschaft, von frühen Zeiten (J. Hahn, M. Kempa, H. Smettan, M. Böhm, S. Schweizer) und dem Mittelalter (H. Grees) bis hin zur Bedeutung der Ostalb für die Trinkwasserversorgung beträchtlicher Teile des Landes (H. Mehlborn und D. Flinspach, A. Baur) sowie zu ihrer Gefährdung und zu Schutzbemühungen in unserer Zeit (H. Binder, J. Fleischle und vor allem G. Bronner).

Einen durchgehenden roten Faden, mehr noch, ein zusammenhaltendes Band bildet das Phänomen der Verkarstung, die Armut und zeitweilig auch Fülle an Wasser, seine lösende Wirkung mit allen Auswirkungen auf die Landschaftsformen des Kalkgebirges und auf den dort lebenden Menschen. Das Buch vermag zwei Befürchtungen zu zerstreuen, die sich aus der wachsenden Spezialisierung der Wissenschaft ergeben. Zum einen, diese machen Laienforschung unmöglich: Es enthält Aufsätze von «Liebhabern» wie von Fach-Gelehrten. Zum anderen die Sorge, nur noch Einzeldarstellungen, ohne Zusammenschau, ließen sich verwirklichen.

Wenn trotz der Vielfalt ein Gesamtbild entstand, so ist dies in erster Linie das Verdienst des Herausgebers Hans